

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 47

Illustration: Café Hawerka
Autor: Fehr, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Riesigkeit; hier darf Mozart und hier darf Wozzeck wohnen, nur der eiserne Vorhang hätte nicht passieren dürfen.

Im Grossen Musikvereinssaal ist die Musik gut aufgehoben wie nirgends sonst. Sein Gold, seine Karyatiden, seine Kassettendecke sind geheiligt durch ein klingendes Jahrhundert grosser Ereignisse. Dieser Saal, diese grosse Schachtel, liegt einige Schritte von der Ringstrasse entfernt, er täuscht nicht Antike, Gotik, Renaissance, Barock vor; die Schauerlichkeit schlägt um ins Liebenswerte. Als Hausherr fungiert die «Gesellschaft der Musikfreunde», und als Auditorium formiert sich hier seit je eine Gesellschaft von Musikfreunden, professionelle Hörer, kritisch geniesend, leicht erregbar im Positiven wie im Negativen, konservativ bis zur Unbegreiflichkeit. Strawinsky, Bartók, Alban

Berg haben sich eben halbwegs durchgesetzt.

Das Konzerthaus, einige Schritte von hier entfernt, ist die Pflegestätte des musikalisch Neuen, hierfür prädestiniert, weil es auch als Gebäude viel jünger ist, 1913 als Abschiedsgeschenk des Jugendstils erbaut; hier dominiert nicht nur das Kulinarische und nicht nur die Prominenz.

Die Gesellschaft der Musikfreunde: Ihrer Majestät Regierung.

Die Konzerthausgesellschaft: Ihrer Majestät Opposition.

In der Wiener Musik ist die freie Marktwirtschaft längst dahin. Das Konzertwesen ist verstaatlicht, verlandlicht, verstadtlicht, nur Jazzgruppen und Pop-Stars werden, vorläufig, nicht subventioniert.

Das wuchernde, halboffizielle, unter-

grundelnde Alternativ-Musikleben ist gleich orientiert: es gibt keine Streichquartett-Keller, keine Webern-Schuppen.

Wohl aber gibt es alles das im grossen Reich des Theaters und des Kabarett; man möchte meinen, dass Wien erst seit kurzem eine wahre Grossstadt ist, denn alles das gehört zu einer solchen. Die Unzufriedenheit, die Negation, das Rebell- und Raunzertum frassen sich seit dem Wiener Kongress in die Seelen hinein: man war dagegen und schimpfte murrend vor sich hin, es kursierten Witze, und die Komiker spielten auf Aktualitäten an. Heute machen die Wiener sich Luft, sie artikulieren das Negative, eine Garde von Liedermachern ist da und hat den Wiener Dialekt auf neuartige Manier sogar exportfähig gemacht: Danzer, Ambros, Cornelius,

